

ren Loireraum, Aquitanien und der Gascogne, Robert-Henri Bautier dagegen, der als Herausgeber des dritten Bandes des „nouveau Molinier“ für die karolingische Geschichtsschreibung verantwortlich sein wird, behandelt sehr systematisch Geschichtsquellen im Norden und Osten Frankreichs: „L'historiographie en France aux X^e et XI^e siècles“ (S. 793—850). Da in Deutschland mit dem Wattenbach-Levison-Löwe und Wattenbach-Holtzmann eine Zusammenfassung der Forschung zur Historiographie bereits gegeben ist, konnten sich Helmut Beumann, Historiographische Konzeption und politische Ziele Widukinds von Corvey (S. 857—894) und Rudolf Buchner, Die früh-salische Geschichtsschreibung in Deutschland (S. 895—944), geistesgeschichtlichen und im eigentlichen Sinne historischen Themen zuwenden. Die schwierige „Conclusion“ einer „Settimana“, die mit einem Einführungsvortrag von Gustavo Vinay über eine nur schwer zu bewältigende Gestalt wie Otloh von Sankt Emmeram (Otlone di Sant'Emmeram ovvero l'autobiografia di un nevrotico, S. 13—38) begonnen hatte, nahm Raoul Manselli vor (S. 949—962).

Martin Heinzelmann

Christian Gellinek, Die deutsche Kaiserchronik. Erzähltechnik und Kritik, Frankfurt a. M. 1971, Athenäum-Verlag, 199 S., DM 28. — Als Forschungsergebnis der Jahre 1965—70 hat der amerikanische Germanist am Yale College Chr. Gellinek seine Studie zur Kaiserchronik (Kchr) veröffentlicht. Von den 17 283 Versen dieser umfangreichsten deutschsprachigen Dichtung des 12. Jh. untersucht Gellinek etwa die Hälfte, wobei er alle wichtigen Sagen und Legenden der römisch-deutschen Kaiserviten analysiert. Die Arbeit beruht auf E. F. Ohlys Werk „Sage und Legende in der Kaiserchronik“, Münster 1940, das zum ersten Mal die dichterische Eigenleistung des Chronisten der Kchr erhärtet hat und darin ein Dokument augustinischen Weltverständnisses sah. Auch Gellinek sucht die sich immer mehr verbessernde Erzähltechnik zu beweisen, lehnt aber eine augustinische Heilsordnung als Grundplan der Kchr ab. Die Arbeit zerfällt in zwei Hauptteile: Erzähltechnik und Kritik. Im 1. Kapitel untersucht Gellinek die Abschnitte, deren Figurentriaden eine beschränkere Erzählwirkung aufweisen, doch stellt er fest, daß die Gestalten innerhalb der dargestellten Triaden immer plastischer hervortreten, die Struktur komplexer wird, daß sich starre Reden lockern und die ursprüngliche Schwarz-Weiß-Malerei einer gewissen Nuancierung weicht. — Im 2. Kapitel zeigt Gellinek das wachsende erzähltechnische Können des Chronisten, das in der Silvester-Konstantinlegende einen Höhepunkt findet. Wichtigste Charakteristika dieser kumulativen Triaden-Erzähltechnik seien „hierarchische Einstufung, Synchronisierung diachronischer Vorgänge, poetische Ausbeutung des Erwartungshorizonts des Publikums“ (S. 102 f.). — Im 2. literarsoziologischen Teil zeigt Gellinek, daß der Chronist seinem ursprünglichen Plan (Prolog), eine Geschichte von Kaisern und Päpsten zu schreiben, nicht treu geblieben ist und Papstgestalten selten heraushebt. Im Anschluß an K. Bosl meint Gellinek, der Chronist wende sich nicht an den Ritterstand, sondern an das aufsteigende Bürgertum von Regensburg. Allerdings müßte hier eine spezielle terminologische Untersuchung klären, ob die Adressaten im Rittertum oder Bürgertum zu suchen sind; eine intensive Kreuzzugspropaganda kann nicht geeignet werden.

Kilian Witzel

Leger Brosnahan, A Collation of Wace's *La Geste des Normanz*, Manuscripta 16 (1972) S. 83—97, kollationiert die von Hugo Andresen (1877/79) besorgte Ausgabe der um 1160 begonnenen *Geste des Normanz* (*Le Roman de Rou*) des anglo-normannischen Dichters Wace nach den 4 bekannten Hss. und einem Fragment aus der Mitte des 14. Jh. (London, British Museum Ms. Royal